

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Catharina Lohmann

Frauen lügen anders

Die Wahrheit erfolgreich den Umständen anpassen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern,
auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags
urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere
für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung
in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Appetizer	6
Die »organische Verlogenheit des Weibes«.....	13
Über die Wahrheitsliebe der Männer	25
Selbsttäuschung und Lebenslügen.	39
<i>Über Psyche und Wahrheit</i>	42
<i>Wer sich selbst belügt, lebt länger</i>	44
<i>Geschminkte Wahrheiten</i>	47
Traumtanz in der Wirklichkeit	50
<i>Hilfen für den Selbstbetrug</i>	54
<i>Vor dem Erfolg steht der Selbstbetrug</i>	57
Sex, Lügen und Liebe.....	60
<i>Über die Treue des Mannes.....</i>	66
<i>Über die Treue der Frau</i>	72
<i>Brauchen Singles nicht zu lügen?</i>	86
Das »wahre Ich« lügt.....	93
Über weibliche und männliche Moral, oder:	
Die Wahrheit hat viele Gesichter	99
Die Anatomie der Lüge, oder: So lügen Sie richtig ..	118
<i>Die Lüge nach Plan.....</i>	127
List und Tücke im Dialog.....	130
Das wahrhaftige Auftreten	143
Intrigen	151
Digestivum.....	161
Anmerkungen	166
Literatur	172

Appetizer

*Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.*

Schiller, »Wallenstein«

Heute schon gelogen?

Der Mensch lügt täglich über hundertmal. Glaubt man den Vorurteilen, trägt der weibliche Mensch den Löwenanteil zur beachtlichen Höhe dieses Durchschnittswertes bei. Das belegen die wissenschaftlichen Studien der Lügenforscher.

Wem jetzt danach ist, mit erigiertem Zeigefinger auf die Schlechtigkeit der Welt und die verschärfte Boshaftigkeit der Frau zu deuten, der liegt voll im Trend unserer Doppelmoral. Obwohl jeder lügt, heuchelt und täuscht so gut er kann, wird die Lüge vom geballten Volksempfinden verdammt, verurteilt, diffamiert. Nur wer die Wahrheit sagt, ist ein guter Mensch. Lügner hingegen sind verachtenswert und böse, Charakterschweine in Reinkultur – solches lehrt uns die herrschende Moral.

Es ist höchste Zeit, mit diesem Vorurteil Schluß zu machen und die Moral eines Besseren zu belehren. Wir müssen der Lüge den Stellenwert geben, den sie verdient – gleichberechtigt an der Seite der Wahrheit. Denn die Wahrheit war und ist niemals so unschuldig, wie sie verkauft wird – im Gegenteil. Geschickt mißbraucht, steht sie manchen Lügen an Gemeinheit in nichts nach. Mehr

noch: Sie werden am Ende mit Staunen feststellen, daß vor allem Lügnerinnen unter Umständen die besseren Menschen sind.

Das halten Sie für absurd? Für die Ausgeburt eines kranken Hirns? Ihr Gewissen meldet sich? Schuldgefühle? Lächerlich und völlig fehl am Platze. Das werden Sie gleich feststellen, wenn wir der Lüge auf ihren tief verwurzelten Zahn gefühlt haben.

Als unsere Spezies noch das Feuer hütete, gehörten Lug und Trug zur Grundausstattung im Überlebenskampf. Wer nicht fähig war, Täuschungsmanöver meisterhaft auszuführen, dem war der baldige Abflug in die ewigen Jagdgründe so sicher wie das Schwarze unter seinen Fingernägeln.

Der Stärkere hatte immer recht, nahm es sich und überlebte. Der Stärkere oder die Klügere? Wo Muskelmasse und Statur nicht ausreichten, um sich zu behaupten – sei es nun bei Weiblein oder Männlein, sei es nun gegen den Wollmammut oder den gemüseklagenden Stiefbruder –, bedurfte es einer anderen Strategie, um zu überleben. Und so ward die Lüge geboren.

Was nützt mir mein Faustkeil, wenn Meister Petz nicht damit einverstanden ist, daß ich seine Höhle zu eigenen Wohnzwecken nutzen will? Nichts! Hier hilft nur List und Tücke – ab mit ihm in die Fallgrube! Was mache ich, wenn der Nachbar an meinen mühsam gesammelten Wintervorräten Interesse zeigt, ohne die ich und meine Lebensgefährtinnen verhungern würden? Kriegt er derart eins auf die Rübe, daß er nie mehr was zu essen braucht? Nein! Viel cleverer ist es, ihn anzulügen, der Geier hätte alles geklaut; denn was nützt mir ein toter Nachbar im Kampf gegen befeindete Horden?

Lügen gehörte zu den Verhaltensweisen, die dringend notwendig waren, um das nackte Leben zu retten. Die Alternative zu Lug und Trug waren Hunger und Tod. Evo-

lutionsforscher vermuten, daß sich das Gehirn des Menschen überhaupt erst aus dem Zwang heraus weiterentwickelt hat, überlebensfördernde Täuschungsmanöver zu erfinden. Blicken wir der Wahrheit also ins Auge: ihre Widersacherin, die Lüge, liegt uns im Blut.

Der Gehirnforscher Paul MacLean lokalisiert die Reaktionen und instinktiven Verhaltensweisen, die schon den Urtieren das Überleben ermöglichen, in einem Gehirnteil, das alle Reptilien und Säugetiere inklusive Mensch aufweisen. Es ist unter dem Namen Reptiliengehirn bekannt und funktioniert – in Zusammenarbeit mit dem limbischen System – bei uns genauso wie bei Maus und Walroß. Das Verhalten, das uns von den Tieren unterscheidet, das, was man gemeinhin die menschlichen Qualitäten nennt, wird von der Hirnrinde aus gesteuert. Dort werden die Informationen gespeichert, die wir lernen und antrainieren können. Die vererbten Urinstinkte, wie zum Beispiel der Drang zu kämpfen, sich zu verstellen, zu fliehen oder sich zu verstecken, werden dadurch lediglich überlagert, keinesfalls aber ausgelöscht.

Ihre Eltern – und wer auch immer sich berufen fühlte – haben sich enorme Mühe gegeben, Ihr Reptiliengehirn auszutricksen und Ihnen eine neue Sicht der Dinge zu übermitteln – die gängigen Moralvorstellungen und das, was sie für richtig hielten.

Leider haperte es allzuoft an Überzeugungskraft und an der Methode. Ein Kind, das einem wutentbrannten Erwachsenen auf die Frage »Warst du das?!« mit der klaren Lüge »Nein!« antwortet, hat gelernt, daß es sich eine Ohrfeige einfängt, wenn es die Wahrheit sagt.

Einen weiteren »Lügenverstärker«, die Vorbildfunktion von Mama und Papa, haben auch Sie sicher live erlebt: Wie oft mußten Sie Tante Hilde am Telefon abwimmeln, weil Mama keine Lust hatte, mit ihr zu plaudern?

Wie oft wurden Sie mit der wissentlichen Falschaussage »Es tut überhaupt nicht weh!« auf den Zahnarztstuhl gelockt?

Wie oft verbrachten Sie nach der Lüge »Ich bin gleich wieder da!« lange, einsame Stunden in der menschenleeren Wohnung?

»Wir haben es ja nur gutgemeint«, rechtfertigen sich heute die Lügner von damals. »Wir haben ja nur zu deinem Wohl gelogen«, schmollen sie beleidigt. Das kann sein, es kann aber auch sein, daß die lieben Eltern zu ihrem eigenen Wohl gelogen haben, um sich nervenzermürbende, endlose Diskussionen über Sinn und Zweck ihres Tuns zu ersparen, oder?

List und Tücke wurden Ihnen in der Regel nicht nur vorgelebt, sondern auch vorgelesen. Die meisten Märchengestalten, wie das tapfere Schneiderlein, Aschenputtel oder Rumpelstilzchen, brillieren durch hinterlistige Täuschungsmanöver. Die nette Mär vom Klapperstorch erscheint in einem anderen Licht, wenn man weiß, daß sie aus der Verklemmtheit einer Generation entstand, die Tatsachen nicht beim Namen nennen wollte. Struwwelpeters sogenannte Lebenserfahrungen sind Erziehungshilfen, die auf faustdicken Lügen basieren. Den Durchblick, daß das Wetter in keinem Zusammenhang mit den Eßgewohnheiten steht, gewinnen Kinder noch bevor der nächste Spinattag graut. Hänsel und Gretel durften lügen, um sich aus einer verfahrenen Situation zu befreien. Genauso die Eltern. Warum nur? Warum durften die tun, was Kindern verboten war? Clevere Kids erkennen früher, als es den Eltern lieb ist, daß Lug und Trug die Privilegien derer sind, die das Sagen haben. Und sie erkennen auch, daß es nicht zu verachtende Vorteile bringt, die Wirklichkeit so aufzuweichen, daß sie sich flexibel an die momentanen Bedürfnisse anschmiegen kann.

Wenn Sie sich jetzt darüber empören, daß Sie in die ge-

ächtete Spezies der Lügner eingeordnet werden, nur weil Sie, sagen wir mal, eine Spontanheilung erfahren durften, nachdem Sie Sekunden vorher noch ein Essen wegen entsetzlicher Kopf- und Magenkrämpfe absagen mußten – dann ist es an der Zeit, die Lüge zu definieren.

Im Lexikon steht, die Lüge sei eine bewußt falsche oder täuschende Aussage – also ist ein Lügner einer, der – aus welchen Gründen auch immer – etwas sagt, was nicht wahr ist. Ganz einfach. Ganz einfach?

Die Philosophen aller Zeiten und aller Herren Länder haben unzählige Federkiele zerschlissen und sich die Zungen trocken geredet, um die Wahrheit über die Lüge herauszufinden. Für Sokrates und Platon war es schon gelogen, wenn man etwas nicht wußte, Gottfried Büchner benannte eine Disharmonie in Gedanken und Worten als Lüge, was jeden höflichen Menschen zum Schwindler werden läßt, und die Anhänger der Scharia schicken Sie mit einem Kopfschuß in das Reich Allahs, wenn Sie die Lüge von der Gleichberechtigung der Frau verbreiten.

Ist es gelogen, wenn einer davon überzeugt ist, ein UFO gesehen zu haben und diese Nachricht seinen Kindern weismacht? Lassen Sie sich als Lügnerin titulieren, wenn Sie bei einem Einstellungsgespräch zu erwähnen vergessen, daß es Ihr größter Wunsch ist, in nächster Zeit schwanger zu werden?

Für den Philosophen Christian Thomasius ist die Lüge zulässig, »wenn der Fall vorliegt, daß der Andere kein Recht auf die Wahrheit hat«.¹ Immanuel Kant zwingt mit kategorischem Imperativ zum Nachdenken über das ethische und rechtliche Verbot der Lüge, das selbst dann einzuhalten ist, »wenn ein Angreifer mit erklärter Mordabsicht und mit der Waffe in der Hand nach dem Aufenthaltsorte des Unschuldigen fragen sollte, den er zu ermorden gewillt ist«.²

Wie titulieren Sie den einen Zahnarzt, der Sie mit der Zange und den Worten »Der muß dringend raus!« von einem schmerzenden Zahn befreit, weil er keine andere Möglichkeit als die der Extraktion kennt, um Ihre Qual zu beenden; und wie den andern, der dasselbe tut, allerdings mit dem Wissen darum, daß eine konservierende Behandlung möglich wäre, sie aber nicht anwendet, weil er damit weit weniger verdient als an einer Brücke oder einem Implantat?

Martin Luther, dem unterstellt wird, daß er des öfteren mal »falsch Zeugnis wider seinen Nächsten« redete, hielt die Nutz- oder Notlüge für eine »läßliche« Sünde. »Lüge darf eigentlich nur die unwahre Rede heißen, die dem andern zu schaden bezeckt«, predigte er seinen Anhängern.³ Johann Gottlieb Fichte dagegen kannte wie Immanuel Kant kein Pardon, selbst wenn's ans Leben ging: »Stirbt die Frau an der Wahrheit, so laß sie sterben«, erklärte er einem Ratsuchenden auf die Frage, ob er seine sowieso schon sterbenskranke Frau mit der Wahrheit vollends zu Tode bringen dürfe, daß ihr einziges, innigst geliebtes Kind zu Gott berufen worden sei.⁴

Was nun? Der Belogene ist ganz sicher nicht immer der Dumme, und daß Lügen Zigtausende Leben retten können, weiß man nicht erst, seitdem friedfertige Politiker Despoten austricksen. Gibt es demzufolge ein O.K. für die moralisch saubere Lüge? Ein Ja ist auch keine befreiende Antwort, denn die Moral prostituiert sich gerne und fällt somit als wertneutrale Konstante für eine Entscheidung pro oder kontra Lüge aus.

Rein theoretisch wäre es schön, wenn man immer die Wahrheit sagen könnte, aber da müßte man ja zugeben, daß man ab und zu auch lügt, und dummerweise wird in den fortschrittsgläubigen, aufgeklärten 90er Jahren immer noch ins Abseits gestellt, wer wahrheitsgemäß zugibt, das zu tun, was in unserer Gesellschaft keiner und keine mehr

lassen kann, nämlich zu lügen, zu heucheln, zu vertuschen, zu täuschen, zu betrügen, zu verschweigen und das alles x-mal am Tag.

Die Betonungen liegen im letzten Satz auf *keiner* und *keine* und auf *x*. Das statistisch zugeteilte Lügenquantum gesteht der Frau gerne etwas mehr zu. Manche Lügenforscher wollen dieses »mehr« tatsächlich mit Zahlen beweisen können. Da tut sich die Frage auf, wie so eine Lügenstatistik unter der Bevölkerung erstellt wird. Seriöse Wissenschaftler erheben jetzt warnend den Zeigefinger: »Glaube keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast!« Werden Studenten im Labor oder Passanten auf der Straße befragt, wie oft sie in den letzten zwölf Stunden gelogen haben? Die wahre Antwort weiß nur der Wind.

Ob falsch gezählt oder richtig geraten – Zahlen würden sowieso nichts an den Meinungen ändern. 1970 ergab eine seriöse Studie (Broverman und Broverman), daß zu den herausragenden weiblichen Charaktereigenschaften die Einschätzung »sehr falsch« gehörte. Befragt wurden Tausende von Otto Normalos, aber auch praktizierende Psychologen und Psychotherapeuten. Fragen Sie morgen Ihre Arbeitskollegen, ob die anderer Ansicht sind. Sind sie nicht.

Wahr ist, daß sich die Verlogenheit als Makel auf dem Charakter der Frau in den Köpfen von Hinz und Kunz über die Jahre fester eingefressen hat als Kalk in den Heizstab der Waschmaschine. Wahr ist, daß das Vorurteil von der ausgeprägten Ehrlichkeit des Mannes aus den Köpfen der Bundesbürger genauso schwer zu entfernen ist wie ein Rotweinfleck von seiner weißen Weste.

Warum ist das so, obwohl in Wirklichkeit alles ganz anders ist?

Ein Streifzug durch die Welt der frühen Dichter und Denker bringt uns der Beantwortung dieser Frage einen beachtlichen Schritt näher.

Die »organische Verlogenheit des Weibes«

*In der Jugend meinen wir, das Geringste,
was die Menschen uns gewähren können,
sei Gerechtigkeit. Im Alter erfahren wir,
daß es das Höchste ist.*

Marie von Ebner-Eschenbach

»Für mich, der ich auf dem Boden des Kantischen Indeterminismus stehe, folgt das Unvermögen der Frauen zur Wahrheit aus ihrem Mangel an einem freien Willen zur Wahrheit – bedingt ihre Verlogenheit. Wer mit Frauen Umgang hatte, der weiß, wie oft sie, unter dem momentanen Zwang auf eine Frage zu antworten, ganz beliebig falsche Gründe für das, was sie gesagt oder getan haben, aus dem Stegreif angeben. (...) Verlogenheit, organische Verlogenheit, charakterisiert (...) somit sämtliche Frauen. Es ist ganz unrichtig, wenn man sagt, daß die Weiber lügen. Das würde voraussetzen, daß sie auch manches Mal die Wahrheit sagen. Als ob Aufrichtigkeit, pro foro interno et externo, nicht gerade die Tugend wäre, deren die Frauen absolut unfähig sind, die ihnen völlig unmöglich ist!«¹

Der Autor dieser Zeilen ist Otto Weininger, ein österreichischer Philosoph und Psychologe. Seine Beweisführung für die »organische Verlogenheit des Weibes« können Sie dem 1903 erschienenen Buch »Geschlecht und Charakter« entnehmen, worin er auf über 600 eng beschriebenen Seiten dem sittlichen und geistigen Wert

des Mannes die Triebhaftigkeit und geistige Unterlegenheit der Frau gegenüberstellt. Das Machwerk war für damalige Verhältnisse ein Bestseller, wurde bis 1920 jedes Jahr neu aufgelegt und in mehrere Sprachen übersetzt. Karl Kraus, August Strindberg, Ludwig Wittgenstein und andere Frauenhasser fanden seine Ausführungen begeistert. Vielleicht ist es – bevor Sie zur Lektüre greifen – für Sie noch interessant zu wissen, daß Weininger Antisemit war, eine starke Affinität zu Männern hatte und sich im Alter von 23 Jahren im Sterbehaus seines Idols Beethoven eine Kugel durch den Kopf jagte. Böse Frauenzüngen behaupten zu wissen, warum er ausgerechnet im Erscheinungsjahr seines Buches Selbstmord beging.

Aristoteles, der größte altgriechische Philosoph, Erfinder der Logik und der Psychologie, der Erzieher Alexanders des Großen, zweimal verheiratet und Vater zweier Kinder, war davon überzeugt, daß der Frau Schamgefühl und Selbstachtung fehlen. Wen wundert's, daß er daraus logisch folgerte, sie sei hinterlistiger und unehrlicher in ihren Worten als seine Geschlechtsgenossen! Er tritt mit dieser Überzeugung in die geistigen Fußstapfen seines zeitweiligen Freundes und Lehrers Platon, der die Frauen ebenfalls für verschlagen und wenig tugendhaft hält. Trotzdem (oder vielleicht gerade deshalb?) kann er sich vorstellen, daß Frauen leitende Positionen in der Politik bekleiden.

Der deutsche Psychologe P. J. Moebius, ein seinerzeit anerkannter Wissenschaftler, fand folgendes über die Frau heraus: »Demnach ist nachgewiesen, dass für das geistige Leben ausserordentlich wichtige Gehirntheile, die Windungen des Stirn- und des Schläfenlappens, beim Weibe schlechter entwickelt sind als beim Manne, und dass dieser Unterschied schon bei der Geburt besteht.«² Daraus folgte er, daß »Heuchelei, also Lüge, die naturgegebene und

unentbehrliche Waffe des Weibes« sein müsse. Nachzulesen ist dieses und noch viel mehr in seinem 1907 erschienenen Werk »Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes«.

Arthur Schopenhauer (1788–1860), der als einer der großartigsten Denker des 19. Jahrhunderts gilt und das philosophische System des Pessimismus begründete (Das Leben ist Leiden), hat sich vermutlich durch sein gestörtes Verhältnis zu Mama und vielleicht auch durch seine Syphiliserkrankung, die er sich bei der Wurzel allen Übels, einer Frau, geholt hatte, zu einer philosophischen Abhandlung »Über die Weiber« hinreißen lassen. Darin kommt er zu folgenden Erkenntnissen:

»Demgemäß wird man als den Grundfehler des weiblichen Charakters Ungerechtigkeit finden. Er entsteht zunächst aus dem dargelegten Mangel an Vernünftigkeit und Überlegung, wird zudem aber noch dadurch unterstützt, daß sie, als die schwächeren, von der Natur nicht auf die Kraft, sondern auf die List angewiesen sind: daher ihre instinktartige Verschlagenheit und ihr unvertilgbarer Hang zum Lügen. Denn wie den Löwen mit Klauen und Gebiß, den Elefanten mit Stoßzähnen, den Eber mit den Hauern, den Stier mit Hörnern und die Sepia mit der wassertrübenden Tinte, so hat die Natur das Weib mit Verstellungskunst ausgerüstet, zu seinem Schutz und Wehr, und hat alle die Kraft, die sie dem Manne als körperliche Stärke und Vernunft verlieh, dem Weibe in Gestalt jener Gabe zugewendet. Die Verstellung ist ihm daher angeboren, deshalb auch fast so sehr dem dummen, wie dem klugen Weibe eigen. (...) Aus dem aufgestellten Grundfehler und seinen Beigaben entspringt aber Falschheit, Treulosigkeit, Verrath, Undank u.s.w. Des gerichtlichen Meineides machen Weiber sich viel öfter schuldig als Männer.³

Schopenhauers Ansicht nach »hat die Natur den Mann